

tretenden Bauernnamen und schließlich ja auch aus dem Gesamtergebnis der Bewegung, das unzweifelhaft die Verdeutschung weiter Teile Schlesiens war, darauf geht T. mit keinem Wort ein.

Dagegen erscheinen ihm (S. 375) die Ortsnamen als ein brauchbares Mittel, das Volkstum der Siedlungsgründer festzustellen. Dabei bleibt unbeachtet, daß als Ortsnamen vielfach ursprüngliche Flurnamen verwendet wurden, daß bei Umsetzungen die Auswechslung der Menschen Hand in Hand mit der Beibehaltung des alten Ortsnamens gehen kann — wofür wir mehrfach urkundliche Belege haben — und daß in einem Lande wie Schlesien, wo in der Hauptsiedlungszeit des 13. Jhs. noch die alten slawischen Verfassungsformen lebendig waren, dieser Umstand vorwiegend zuungunsten der Deutschen wirkte. Wenn T. dann aber (S. 376) als stellvertretend für ganz Schlesien die Ortsnamen der Kreise Breslau, Liegnitz und Glogau anführt, also gerade der altbesiedelten Lößgebiete, so kann das nur als sehr bedenklich bezeichnet werden. Die Ortsnamen der Kreise an der westlichen und südwestlichen Gebirgsgrenze Schlesiens, die ein völlig anderes Bild geben würden, werden nicht erwähnt. Überhaupt werden diese Gebiete, deren schnelle Verdeutschung zu einem erheblichen Teil schon in die erste Hälfte des 13. Jhs. fällt, für die aber wenig Lokationsurkunden erhalten sind, bei T. ganz links liegen gelassen. Er gibt in buchstäblicher Auffassung des Buchtitels wirklich nur eine Geschichte der „polnischen Bauern“. So kommt er zu der Auffassung (S. 369), daß auch dort in Schlesien, wo sich ganze deutsche Dörfergruppen feststellen lassen, die Deutschen nur sporadisch siedelten und daß (S. 377) Schlesien auch zu Beginn der Neuzeit nicht aufgehört hatte, ein polnisches Land zu sein. Einen Beweis für diese Behauptung bleibt er schuldig.

Hamburg

Walter Kuhn

Andrzej Żaki: Początki Krakowa. [Die Anfänge Krakaus.] Wydawnictwo Literackie. Krakau 1965. 154 S., 123 Abb., franz. u. dt. Zufass.

Das Büchlein, dessen eigentlicher Text ohne Abbildungen und sonstiges Beiwerk höchstens 60 kleinformatige Seiten umfaßt, gibt einen leicht verständlichen Überblick über die Entwicklung Krakaus bis zur zweiten Lokation 1257. Unser Wissen darüber wurde wesentlich erweitert durch planmäßige Grabungen, die 1953 begonnen haben, zunächst zur Vorbereitung der 700-Jahrfeier der Lokation und dann des polnischen Millenniums. Diese Grabungen dauern fort; der Vf. betont darum im Schlußwort den provisorischen Charakter seines Berichtes. Die Funde spielen nebst den architektonischen Überbleibseln eine wesentliche Rolle in der Darstellung Ż.s, in den Abbildungen noch mehr als im Text. Für die Chronologie entscheidend aber bleiben die historischen Nachrichten.

Die eigentliche Vorgeschichte wird kurz behandelt. Die Anfänge der Burg auf dem Wawel und im nördlich anschließenden befestigten Suburbium, auf dem später „Okol“ genannten Gebiet, fallen nach den Funden in die „wiślanische Periode“, die Ż. zwischen 800 und 950 ansetzt. Er vermutet in Krakau die Hauptstadt des wiślanischen Stammesstaates. Der eigentliche Aufschwung aber kam nach der Einverleibung in Polen und der Errichtung des Krakauer Bistums im Jahre 1000. Für die Mitte des 13. Jhs. zählt Ż. im erweiterten Stadtgebiet

über 20 Kirchen, mehr als in jeder anderen Stadt Polens. Die Angabe aber, die geschlossen bebaute Fläche Krakaus habe damals etwa 50 ha betragen, ist nur cum grano salis zu verstehen.

Das Büchlein ist einfach geschrieben, gut geordnet, sachlich gehalten. Aber es läßt, schon infolge seines populären Charakters, alle wissenschaftlichen Streitfragen beiseite. So wird die germanisch-wandalische Periode der Vorgeschichte mit keinem Wort erwähnt. Andererseits aber wird auch der urlawische Charakter der bronzezeitlichen Lausitzer Kultur überaus vorsichtig formuliert, und aus der von Z. festgestellten Tatsache eines Siedlungsumbruchs im 5. Jh. kann der unbefangene Leser den Schluß ziehen, daß die Slawen erst durch die Völkerwanderung in das Gebiet kamen. Die Tatsache einer ersten deutschrechtlichen Lokation Krakaus wird durch Erwähnung von Schulzen und Bürgern ab 1220 in den letzten Zeilen eben noch angedeutet. Das vielerörterte Problem aber, ob dieses erste Krakau ein bischöfliches oder herzogliches war, bleibt unbeachtet, ebenso die Frage des deutschen Anteils an dieser Gründung. Schmerzlich vermißt wird eine Karte größeren Maßstabs. Neben der französischen hat das Buch eine gute deutsche Zusammenfassung.

Hamburg

Walter Kuhn

Janina Kamińska, Aldona Chmielowska, Tereza Łaszczewska: Z dziejów średniowiecznego Sieradza. [Aus der Geschichte des mittelalterlichen Sieradz.] (Popularnonaukowa biblioteka archeologiczna, Nr. 11.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau 1964. 76 S., 47 Abb.

1962 erschien in „Arbeiten und Materialien des archäologischen und ethnographischen Museums in Lodz“ als Band 7 das Sammelwerk „Sieradz w średniowieczu“ (Sieradz im Mittelalter). Das vorliegende Büchlein ist im wesentlichen ein knapper, populärer Auszug daraus, geschrieben von drei Archäologinnen, die dort die Ausgrabungen behandelten.

Nach den Grabungsfunden entstanden die Burg Sieradz und das ihr vorgelegerte befestigte Suburbium um die Mitte des 11. Jhs. auf kleinen Sandhügeln inmitten der Wartheniederung: keines von beiden erreichte die Größe eines ganzen Hektars. In der ersten Hälfte des 13. Jhs. erwuchs die moderne Stadt westlich davon auf der Höhe des Uferrandes. Das Suburbium verschwand in der Folgezeit vollständig, während die Burg vor 1290 umgebaut wurde. Frau Łaszczewska vermutet, daß die Verlegung der Stadt aus Raumnot auf der Niederunginsel vorgenommen wurde, daß auch diese neue Stadt eine polnische Gründung war und die Lokation zu deutschem Recht erst nachträglich erfolgte. Sie führt indes keinen greifbaren Beweis dafür an, daß auf dem Boden der deutschrechtlichen Stadt schon vor der Lokation, die sie zwischen 1247 und 1255 datiert (S. 64), eine Siedlung städtischen Charakters bestand. Die Namen der beiden ältesten, 1255 genannten Sieradzer Bürger, *Martinus* und *Vilkinus*, gibt sie (ebendort) als *Marcin* und *Wilkiś* wieder. Auch die übrigen vier bis 1326 überlieferten Sieradzer Bürgernamen sind deutsch (oder unbestimmt). Es liegt auf der Hand, daß die Verlegung der Stadt auf die Höhe mit der Lokation zu deutschem Recht zusammenfällt und eine Leistung deutscher Bürger war.

Hamburg

Walter Kuhn